



KSBB

Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern



Rezension zu:

Mark S. Kinzer/Thomas Schumacher/Jan-Heiner Tück (Hg.): „**Jesus – der Messias Israels? Messianisches Judentum und christliche Theologie im Gespräch**“

Von Werner Neuer

Das vorliegende Werk ist in vieler Hinsicht außergewöhnlich und geeignet, im deutschsprachigen Raum, aber auch international Aufmerksamkeit hervorzurufen! Sieht man einmal von der gegenwärtig schmerzlichen Spaltung der Christenheit ab, dass die russisch-orthodoxe Kirche zumindest offiziell den Angriffskrieg Putins gegen die Ukraine im strikten Gegensatz zu allen übrigen Kirchen trotz schlimmster Menschenrechtsverletzungen unterstützt, widmet sich der zu besprechende Band der vielleicht schwierigsten Frage der ökumenischen Verständigung, die es derzeit gibt: der Frage nach der geistlichen und theologischen Einordnung der seit den späten 1960er Jahren global wachsenden *Bewegung der sog. „messianischen Juden“*, deren häufig evangelikal geprägte Anhänger weltweit immerhin auf 150 – 250.000 Menschen geschätzt wird (91–98)! Das Problem mag quantitativ betrachtet angesichts von weltweit über zwei Milliarden Christen marginal erscheinen, zumal wenn man die wachsende Zahl verfolgter oder diskriminierter Christen bedenkt. Aber eine solche Sicht verkennt, dass noch nie seit 2000 Jahren so viele geborene Juden sich zu Jesus als Messias und Christus bekennen als in der Bewegung messianischer Juden, ohne ihre jüdische Identität zu verleugnen und sich den christlichen Kirchen anzuschließen! Sie stellen die am Bekenntnis zu Jesus ausgerichtete traditionelle Scheidelinie zwischen Juden und Christen grundsätzlich in Frage und organisieren sich in eigenen Gemeinden mit eigenen religiösen Überzeugungen und Praktiken. Diese sind für das traditionelle „Judentum“ und „Christentum“ z.T. irritierend, zumal sie in sich eine große Vielfalt von dogmatischen und spirituellen Unterschieden aufweisen, die sich nicht von vorneherein den traditionellen jüdischen oder christlichen Eigentümlichkeiten zuordnen lassen.

Immerhin bleibt die Christologie der messianischen Juden „klar und unmissverständlich“ auf dem Boden des altkirchlichen Konzils von Nizäa (30, 421). Die messianischen Juden stellen also eine kirchengeschichtliche und religionsgeschichtliche **Neuheit** dar, deren theologische und ökumenische Einordnung in vieler Hinsicht noch bevorsteht!

Umso erfreulicher ist der vorliegende Band, dessen 27 Autoren sowohl den christlichen Kirchen als auch den messianischen Juden angehören und mit großer Sachkompetenz und beachtlicher interdisziplinären und ökumenischen Breite eine „Verhältnisbestimmung“ von messianischen Juden und christlicher Kirche bzw. Theologie vorlegen. Ihre Analyse orientiert sich nach einer grundlegenden einführenden „Verhältnisbestimmung“ (9–171) an der *Christologie* (173–246), *Ekklesiologie* (245–362) und *Eschatologie* (363–432). Sie berücksichtigt geschichtlich-empirische Befunde ebenso wie eine solide biblisch-theologische Standortbestimmung, die nicht zuletzt auch zu einer qualifizierten Deutung der „Zeichen der Zeit“ Anleitung gibt.

Das vorliegende Sammelwerk ist Frucht eines internationalen Symposiums, das im Juli 2022 an der Universität Wien stattfand. Man spürt es dem Band ab, dass er sich nicht nur auf einer abstrakten oder statischen Gegenüberstellung der vorhandenen Positionen begnügt, sondern dass er aus dem ernsthaften und vorbildlichen Dialog von Wissenschaftlern entstand, die auf dem Symposium auch die Gelegenheit hatten, sich persönlich zu begegnen und zu befragen. So konnte eine hörbereite Bestandsaufnahme entstehen, die auf einer ausführlichen Vor- und gründlichen Nachbereitung basiert, die sich den nicht geringen Herausforderungen der messianischen Juden zu stellen versucht und danach fragt, wo die traditionellen christlichen Kirchen *im Lichte der Bibel* einer Korrektur bzw. Erneuerung bedürfen. Dies ist umso beachtlicher, als die theologischen Traditionen der christlichen Kirchen (gerade auch der katholischen) gerade in ihrem Verhältnis zum Alten Testament und zum Judentum teilweise erheblichen Einseitigkeiten oder Irrtümern zum Opfer fielen (z.B. in der sog. „Substitutionstheologie“, im Antijudaismus oder in einer allzu pauschalen Verwerfung des „Chiliasmus“), die ein ebenso umfassendes exegetisches oder dogmatisches *Umdenken* erfordern. Die anfangs und wesensmäßig aus „Juden und Heiden“ bestehende Kirche Jesu Christi ist schon in der Antike zur einseitig *heidenchristlichen Kirche* geworden. Der frühe faktische Verlust der Judenchristen, den der Theologe Erich Przywara treffend als „Urschisma“

der Kirchengeschichte bezeichnete) hatte eine erhebliche Beeinträchtigung des alttestamentlich-jüdischen Erbes (und damit auch der neutestamentlichen Botschaft!) zur Folge und hat in der Kirche auch das Bewusstsein verdunkelt, dass ihre bleibende „Wurzel“ in der alttestamentlichen Offenbarung liegt und ihr Herr Jesus Christus sich als *Jude* inkarnierte! Dass die genannten Einseitigkeiten einen Antijudaismus oder sogar Antisemitismus in der Kirche begünstigt haben und damit letztendlich zu einer Katastrophe wie die versuchte NS-Judenvernichtung inmitten des „christlichen“ Europa beigetragen haben, gehört zu der traurigen Unheilsbilanz der Christenheit. Um der Gerechtigkeit willen muss freilich gesagt werden, dass in der Christenheit spätestens nach der Shoa ein selbstkritisches Umdenken stattgefunden hat und die Bereitschaft gewachsen ist, die genannte Einseitigkeit in Kirche und Theologie zu korrigieren: spätestens mit dem Dokument *NOSTRA AETATE* des 2. Vatikanums hat die Kirche begonnen, ihr Verhältnis zum Judentum grundlegend zu erneuern, weil Gott seinen Bund mit Israel in ewiger Treue festhält! Zu den vielfältigen Konsequenzen dieser Einsicht gehört, einer zukünftigen Kirche den Weg zu ebnen, die – wie in der apostolischen Zeit – öffentlich sichtbar wieder aus „Juden und Heiden“ bestehen wird. Die Herausgeber des Sammelbandes eint die „Überzeugung vom Wirken des Heiligen Geistes in der Geschichte“ und die Hoffnung, dass die messianischen Juden ein wichtiges Ferment in dieser umfassenden kirchlichen Erneuerung werden könnten (9f.).

Ein besonderer Wert des Sammelbandes besteht darin, dass hochrangige Vertreter der römisch-katholischen Kirche wie die Kardinäle *Walter Kasper* (1999–2010 Leiter des „Rates zur Förderung der Einheit der Christen“) durch ein gründliches Interview (24–43) und *Christoph Schönborn* (Erzbischof von Wien) durch einen großzügigen Empfang der Teilnehmer im erzbischöflichen Palais (10) das Symposium unterstützten. Dem Ratzinger-Schüler Schönborn ist es maßgeblich zu verdanken, dass er – obwohl die römische Kirche den Dialog mit den messianischen Juden immer noch nicht „offiziell“ eröffnet hat! – seit dem Jahr 2000 eine „Verständigungsgruppe zwischen der katholischen Kirche und der jüdisch-messianischen Bewegung“ ins Leben gerufen hat, der er selbst einige Jahre angehörte. Aus den vielen Begegnungen entstanden „Freundschaften“ und „eine große Wertschätzung füreinander“ (11). Ohne diesen theologisch-spirituellen Hintergrund wäre das Symposium des Jahres 2022 wohl nicht denkbar gewesen. Der

Wiener Dogmatiker Jan-Heiner Tück (Schriftleiter der renommierten *Internationalen Katholischen Zeitschrift Communio*) sorgte schließlich dafür, dass eine plausible dogmatische Zwischenbilanz mit einer umsichtigen ökumenischen Aufgabenbestimmung (unter dem Leitgedanken Revision der „Domestizierung des Chiliasmus durch Augustinus“) das Ende des Bandes beschließt (407–425).

Diese Rezension gibt nur einen sehr unzureichenden Eindruck von der Fülle von anregenden Informationen und theologisch hilfreichen Hinweisen des Buches. Ich habe jedenfalls viel daraus gelernt und kann es nur wärmstens empfehlen!

Erstveröffentlichung: Mark S. Kinzer/Thomas Schumacher/Jan-Heiner Tück (Hg.): „Jesus – der Messias Israels? Messianisches Judentum und christliche Theologie im Gespräch“, in: *Diakrisis – Geistliche Orientierung für bekennende Christen*, 45. Jahrgang, Nr. 1, Logos Editions, Ansbach 2024, S. 45-47.